

Erfahrungsbericht von Svenja Treu über die Arbeit im Home Based Care Program

Im Oktober 2012 brach ich auf nach Tansania, um in einem Hilfsprojekt für Menschen mit HIV/AIDS mitzuarbeiten, oder in anderen Worten, um nach all dem Theorien-Gepauke im Psychologie Studium endlich einmal etwas richtig Sinnvolles, Praktisches zu tun ☺! Dabei habe ich mich gezielt für die Mitarbeit im HIV-Projekt der Organisation beworben. Dieses sogenannte „Home based care“(HBC)-Projekt betreut insgesamt 600 Klienten mit HIV/Aids, wovon die bedürftigsten zehn Prozent monatlich mit Essen unterstützt werden. In 30 verschiedenen Gemeinden arbeiten 23 einheimische, von der Organisation ausgebildete HBC-„Provider“ (darunter vier Zonen-Manager und zwei Assistenten). Ihre Aufgabe ist es, Medikamente an die Patienten zu verteilen, sie an ihre CD4 (ein Marker des Immunsystems)-Testungen zu erinnern und v.a. über HIV, aber auch über andere Krankheiten, wie Tuberkulose und Malaria, sowie über Hygiene und Ernährung aufzuklären. Durch verschiedene Fortbildungen sind die Provider inzwischen ebenfalls in der Lage, Epilepsie- und Diabetes-Patienten zu betreuen. In monatlichen Meetings werden sie fortlaufend trainiert und besprechen zusammen mit der Organisationsleitung aktuelle Angelegenheiten in den Regionen und Finanzierungsmöglichkeiten wie Mikrokredite und Gruppengeschäfte.

Meine Aufgabe für die sechs Monate war es, eine Art Qualitätsmanagement einzurichten und zu überprüfen, wie gut das Projekt bereits funktioniert, ob die Klienten ihren zuständigen Providern Vertrauen entgegenbringen und in welchen Bereichen evtl. noch Verbesserungen nötig wären. Durch das Studium brachte ich Erfahrung mit der standardisierten Befragung und Auswertung von Fragebögen mit. Doch der Bereich HIV war Neuland für mich, genauso natürlich Sprache und Kultur. So war die erste Woche auf jeden Fall ein Sprung ins kalte Wasser! Der sich aber gelohnt hat!

Jeden Montag machte ich mich zusammen mit meinem Übersetzer per DalaDala (Kleinbusse) auf den Weg vom Zion-Home aus ins ca. 40 km entfernte Mswiswi, wo sich das zweite Heim von TOBC, das Peace-Home, befindet. Von dort aus besuchten wir jeden Tag eines der Dörfer, wo die HBC-Provider mich dann schließlich von Haus zu Haus geleiteten und ich direkt die Klienten kennen lernen durfte. Allein die Reise zu den Dörfern und die oft sehr langen Fußmärsche von Haus zu Haus waren sehr abenteuerlich. Da sieht man schon einmal dabei zu, wie der platte Reifen des PikiPiki (Motorrad) mit Hilfe einer Machete, Pattex und einem Maiskolben geflickt wird, springt über Bäche, wadet durch überflutete Straßenabschnitte und begegnet

unterwegs Chamäleons oder Schildkröten. Besonders schön war es auch, gewisse Dörfer mit dem Fahrrad erreichen zu können.

Einmal angekommen, testete ich die Klienten schließlich mit Hilfe verschiedener Fragebögen über ihr Wissen zu den vorrangigen Krankheiten und zu Hygiene, befragte sie aber auch zu ihrer Zufriedenheit mit den HBC-Providern und zu allgemeinen Angaben, wie ihre CD4 Werte, um eine Datenbank zu den Klienten anzulegen. Alles in allem war es sehr erfreulich zu beobachten, dass die Einwohner doch sehr gut Bescheid wussten über HIV und die meisten auch tatsächlich Kondome benutzen. Auch wenn ich in der Zeit natürlich auch viele verrückte einzelne Gespräche führte. So weigerte sich eine Frau, Kondome zu benutzen, da ihr das Bauchschmerzen verschaffte. Ein anderer Mann beschwerte sich lautstark bei uns, dass die Organisation es noch nicht geschafft hatte, ein Heilmittel gegen HIV zu entwickeln, andere gingen davon aus, dass HIV über Moskitos übertragen wird, eine Theorie wurde verbreitet, dass der Vatikan Löcher in alle Kondome macht. Sehr erstaunt hat mich anfangs auch, dass sehr viele Menschen ihr eigenes Geburtsdatum und sogar ihr Alter nicht kannten.

Im Nachhinein hat mich allerdings am eindrucklichsten ein Vorfall in einem Dorf geprägt, in dem ein christlicher Priester tätig ist, der regelmäßig verkündet, dass Gott den Menschen schon helfen wird und deshalb auf jegliche Medikamente verzichtet werden müsse. Aus diesem Grund hatte eine Klientin zum wiederholten Male aufgehört, ihre Medizin zu nehmen. Zusammen mit ihrem Mann redeten wir eine Stunde lang auf sie ein und versuchten, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Leider zu spät. Bei unserem nächsten Besuch in dem Dorf erfuhren wir, dass sie gestorben war, zusammen mit zwei weiteren Personen, die ihre Medikamente abgesetzt hatten. In manchen Regionen richten auch „Hexendoktoren“ noch viel Schaden an. Einer Frau (HIV positiv) wurde z.B. geraten, ihrem fiebrigen Neugeborenen die Haut unter der Zunge zu durchtrennen, was wegen der Übertragung durch das Stillen fatal war. Am schlimmsten und am frustrierendsten war jedoch der Tod von Hawa, einer HBC-Providerin, die anscheinend seit Jahren wusste, HIV-positiv zu sein, aus Angst vor Stigmatisierung jedoch keine Medikamente einnahm. Ereignisse wie diese machten deutlich, dass noch sehr viel Arbeit zu tun ist! Und umso schöner war es jedes Mal zu erleben, wie sich Klienten überschwänglich, teils mit Tränen in den Augen, für die ganze Arbeit der Organisation bedankten und im Verlauf der Zeit auch deutliche Verbesserungen zu beobachten waren, sei es bei den Klienten selbst, den Kommunen (wie das zunehmende Abkochen von Wasser), oder bei den HBC-Providern in den monatlichen Trainings.

Sehr beliebt waren auch die „Health Quizzes“, die die Organisation eingeführt hatte, bei denen regelmäßig Klienten einer Zone von Dörfern in Form eines Quizzes verschiedene Fragen zu Gesundheit (z.B.: „Nenne einen möglichen Grund für Durchfall“) beantworten mussten und der Sieger schließlich mit einem Geldbetrag und einer Urkunde belohnt wurde, sowie im Finale antreten durfte. In meinen letzten Monaten war es dann meine Aufgabe, die drei Zonen-Manager darin auszubilden, meine Arbeit selbst fortzusetzen, also in regelmäßigen Abständen die Arbeit der anderen HBC-Provider zu überprüfen und angemessen Feedback zu geben.

Obwohl ein Großteil meines Jobs Qualitätskontrolle war, ich also als „Mzungu“ (Weiße) plötzlich auftauchte und die langjährige Arbeit der HBC-Provider in nur wenigen Monaten „überprüfen“ sollte, obendrein auch noch monatlich einen HBC-Provider des Monats ernennen durfte, wurde ich zu keinem Zeitpunkt auf irgendeine Weise abweisend behandelt, was verständlich gewesen wäre. Im Gegenteil: die HBC-Provider haben sehr schnell anerkannt, dass jemand Externes ihre Arbeit unabhängiger bewerten und neue Anregungen einbringen kann und dass es manchen Einwohnern leichter fällt, über gewisse Themen mit jemandem zu sprechen, der nicht direkt mit Familie und Nachbarn in Kontakt steht. Für die Klienten war es außerdem wichtig, von mir rückgemeldet zu bekommen, dass die Arbeit ihrer Provider Hand und Fuß hat, aber auch zu wissen, an wen sie sich im Falle von Differenzen wenden können.

Ich wurde vom ganzen Team unglaublich herzlich empfangen, wurde regelmäßig nach Hause zum Essen eingeladen und vehement gegenüber einigen wenigen Klienten verteidigt, die mich aufgrund von Vorurteilen nicht treffen wollten. Die Arbeit hat sehr viel Spaß gemacht und ich habe aus dieser Zeit unfassbar viel für mich mitgenommen. Der Abschied fiel dementsprechend sehr schwer und ich freue mich schon darauf, eines Tages mal wieder zurückzukehren und alle wiederzusehen!



Samson (links), Adam und ich



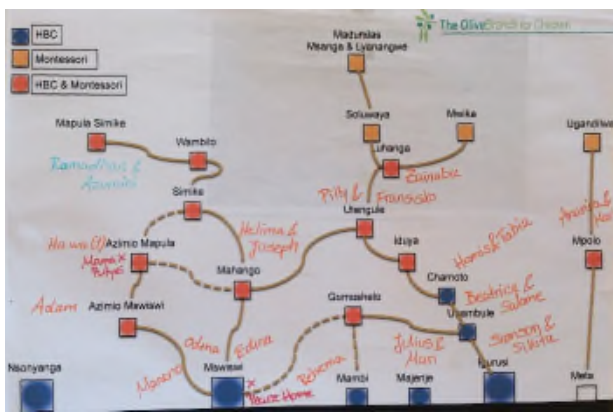
Beim Training mit den Fragebögen



Gelegentliche Hindernisse



Drei Gewinner eines Health Quizzes



Übersicht über die Dörfer mit zugehörigen HBC

Providern